

23.11.2017

Gesundheit

Warten auf den Impfstoff gegen Kinderlähmung

VON ALEXANDER GOTTSCHALK

Immer wieder gibt es Lieferengpässe bei Impfstoffen. In den vergangenen Monaten war vor allem der Wirkstoff gegen Kinderlähmung knapp. Das Bundesinstitut für Impfstoffe gibt zwar Entwarnung. Die hessische Ärztekammer schlägt aber trotzdem Alarm. Was steckt dahinter?



Foto: Kay Nietfeld (dpa)

Kleine Spritze, große Wirkung: Für Impfstoffe wie Polio gibt es immer wieder Lieferengpässe – Grund zur Sorge bestehe jedoch nicht.

Frankfurt. Der Polio-Impfstoff bleibt in Deutschland zeitweilig Mangelware. Bereits seit eineinhalb Jahren haben die Pharmakonzerne Schwierigkeiten, den Wirkstoff gegen Kinderlähmung so regelmäßig wie zuvor nachzuliefern. Das bestätigte das Paul-Ehrlich-Institut, Bundesinstitut für Impfstoffe und biomedizinische Arzneimittel (PEI). Auch andere Impfstoffe seien in der Vergangenheit betroffen gewesen. Für Patienten bedeuten solche Lieferengpässe nach Angaben des Bundesinstituts: Sie müssen sich möglicherweise auf längere Wartezeiten einstellen.

„Einen Lieferengpass sollte man nicht mit einem Versorgungsengpass verwechseln“, warnt Dr. Susanne Stöcker vom PEI. Wenn Impfstoffe nicht unmittelbar zur Verfügung stünden, bedeute das nicht, dass Ärzte und Apotheker nicht auf Wirkstoffe zurückgreifen könnten. Im Fall eines Lieferengpasses gebe es meist eine Alternative. Sollte dies nicht der Fall sein, erarbeite die Ständige Impfkommission am Robert Koch-Institut Handlungsempfehlungen, was zu tun ist.

Versorgung gewährleistet

Vor zwei Jahren haben sich die Pharmaunternehmen freiwillig verpflichtet, Lieferprobleme beim Paul-Ehrlich-Institut zu melden. Expertin Stöcker berichtet, dass die bundesweite Versorgung seitdem nur im Juli 2016 bei den Sechsfachimpfungen für Säuglinge kurzzeitig gefährdet gewesen sei. Dank einer Ausnahmereordnung konnten damals aber rechtzeitig Impfstoffe aus Frankreich und Italien auf den deutschen Markt gebracht werden.

Auch bei Polio habe nie die Gefahr bestanden, dass Menschen nicht gegen die Kinderlähmung geimpft werden könnten. Für Säuglinge sei die Impfung jederzeit verfügbar, bei Erwachsenen könne sie sich zeitlich verzögern, mal wenige Tage, im Einzelfall aber auch mehrere Monate, erklärt Stöcker. Medizinisch sei das nicht weiter tragisch. Laut Impfkommision reicht nach der Grundimmunisierung als Baby schon eine Auffrischungsimpfung aus. „Trotzdem ist die aktuelle Situation nicht schön“, gibt Stöcker zu. Impfen sei essenziell, damit Polio in Deutschland besiegt bleibe.

Dass der Impfstoff überhaupt knapp ist, hat zwei Gründe. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) bekämpft besonders in Afghanistan und Pakistan massiv die Kinderlähmung. Dafür nutzte die WHO bislang einen Schluckimpfstoff aus abgeschwächten Lebendviren. Ein Polio-Erreger, der darin bislang enthalten war, gilt inzwischen weltweit als ausgerottet. Würde weiterhin mit diesem Erreger behandelt, bestünde die Gefahr, dass dieser sich erneut ausbreitet.

Die Pharmaunternehmen mussten den Virustyp deshalb aus ihrem Schluckimpfstoff entfernen. Sie waren gezwungen, ihre so oder so komplizierte Impfstoff-Produktion umzustellen. Selbst im Normalfall brauchen die Hersteller rund ein bis zwei Jahre, um eine Charge Impfstoff zu produzieren. Weil eine Impfstoff-Variante fehlte, stieg die Nachfrage nach den Spritzen mit inaktivierten Polio-Impfstoff, wie sie in Europa verwendet werden, sprunghaft an. Inzwischen hofft das PEI, dass die Lieferengpässe im nächsten Jahr komplett überwunden sein könnten.

Ärzte fordern Politiker

Die hessische Landesärztekammer hat sich derweil in einer Resolution an Bundesregierung und Länder gewandt. Darin prangert sie die Schieflage auf dem Impfstoffmarkt an. Die Ärzte fordern die Einführung eines verpflichtenden Registers, in dem Unternehmen die Verfügbarkeit von „versorgungsrelevanten Wirkstoffen“ dokumentieren. Auf die Eigenverpflichtung der Pharmaindustrie wollen sie nicht vertrauen.

„Alle wünschen sich deutschlandweit einheitliche Behandlungen. Was aber, wenn der in den Richtlinien empfohlene Impfstoff dauerhaft fehlt?“, fragt Dr. Susanne Johna von der Landesärztekammer. Ihren Kollegen fehlt die Planungssicherheit. Dass Multi-Impfstoffe oft knapp seien, zwingt die Ärzte dazu, mit einzelnen Wirkstoffen zu impfen. Das bedeutet mehr Termine in den vollen Arztpraxen. Und für die Patienten eine unangenehme Begegnung mit der Spritze mehr. „Fehlt beim Impftermin dann der Wirkstoff, sind die Patienten natürlich sauer auf uns“, erklärt die Ärztin.

Die Landesärztekammer fordert deshalb die Politiker auf, darauf hinzuwirken, dass Impfstoffe vermehrt in Europa produziert werden. Politische Stabilität und standortnahe Produktion gewährleisten eine sichere Versorgung.